

DAS PROBLEM DER TIERBEZEICHNUNGEN IN DER ALTHEBRÄISCHEN LEXIKOGRAPHIE

Hans-Peter Müller

Die Übersetzung althebräischer Tier- und Pflanzenbezeichnungen o.ä. stellt nicht nur vor die allgemeinen Probleme der Semantik altsemitischer Lexeme, sondern auch vor die speziellere Frage, inwieweit wir die Kategorien und Kriterien, die unsere biologischen Beobachtungen und Klassifikationen leiten, auch für die frühantiken, insbesondere die altsemitischen Kulturen voraussetzen können¹; die Zuordnung von Signifikaten und Referenzen ist bei Tier- und Pflanzenbezeichnungen oft zugleich von Symbolbedeutungen determiniert, die in die Semantik der betreffenden Lexeme einfließen. Sowohl jene allgemeinen Probleme, als auch diese speziellere Frage lassen es nicht als angezeigt erscheinen, bei der Übersetzung semitischer Tierbezeichnungen, wie es in den Lexika fast durchweg geschieht², auf die lateinische Doppelnomenklatur zurückzugreifen, deren Struktur auf der Unterscheidung von Genus und Spezies beruht, wie sie konkret durch die von Carl von Linné in seinem «Systema naturae» von 1735 begründete Taxonomie vorgegeben ist. Das jeweils erste Glied dieser Doppelnomenklatur etwa besteht aus Oberbegriffen, die auf Beobauungskriterien gründen, welche erst die neuzeitliche Zoologie entwickelt hat; entsprechend haben noch umfassendere Oberbegriffe wie «Säugetier» oder «Vogel» im Hebräischen entweder keine³ oder eine semantisch andersartige Entsprechung. Eine gewissenhafte lexikalische Untersuchung, wie sie hier allenfalls durch Problemanzeige angeregt werden kann, würde Bausteine zu einem in Wortfelder gegliederten Bedeutungssystem zusammentragen und so etwas wie eine Systemarchäologie von Naturbeobachtungen und -klassifikationen vorbereiten, die einen Teilbereich altorientalischer Wirklichkeitswahrnehmung und Weltdeutung verständlicher macht⁴.

¹ Vgl. Verfasser, *Die Funktion divinatorischen Redens und die Tierbezeichnungen der Inschrift von Tell Deir 'Allā*, in J. Hofstijzer - G. van der Kooij (Hg.), *The Balaam Text from Deir 'Allā Re-Evaluated. Proceedings of the International Symposium held at Leiden 21-24 August 1989*, Leiden 1991, S. 185-205, hier 189-201.

² L. Köhler vollends hat in *Supplementum ad Lexicon in Veteris Testamenti libros*, Leiden 1960, ein Register «wissenschaftliche(r) - botanische(r), zoologische(r) - Wörter» (S. 119f. = 1265f.) gegeben, das W. Baumgartner im *Vorwort* (p. VII) als ein besonders willkommenes Novum empfahl, worüber man zumindest heute anderer Meinung sein kann.

³ *behēmā* bezeichnet auch Gen 6,7; 7,23; 8,17; nicht «d. Säugetiere im Ggs. zu d. Vögeln und (scil. kleineren) Kriechtieren» (so Ges s.v. b), sondern die «(größeren) Vierfüßer» (HAL zu Gen 6,7; 1Kön 5,13); vgl. den Kompromiß in Ges¹⁸ s.v. 2.

⁴ Meines Wissens gibt es bisher nur *einen* größeren Versuch, die vorwissenschaftliche Logik in den Tierbezeichnungen und den -klassifikationen aufzuzeigen, nämlich P.C. Wapnish, *Animal Names and Animal Classifications in Mesopotamia: An Interdisciplinary Approach on Folk Taxonomy*,

I.

Auch die althebräischen Tierbezeichnungen stellen vor diejenigen Probleme, die mit der Annahme sogenannter Grundbedeutungen und der Dialektik von lexikalischem Bedeutungspotential und aktueller Bedeutungsverwirklichung gegeben sind; dabei muß, soweit es die Quellenlage ermöglicht, nach Kolloquial- und Literatursprache, gesamtorientalisch auch mit Berücksichtigung der Listenwissenschaft und «Weisheit» im weiteren Sinne, differenziert werden, obwohl gemessen an modernen wissenschaftlichen Klassifikationen alle genannten Bereiche unter «Volkstaxonomie» fallen.

Wie auch sonst in der Semantik muß man bei den Tierbezeichnungen mit Unschärfe der Bedeutungen aufgrund einer wuchernden Metonymie rechnen: die Signifikate, die an einem Lexem haften, sind untereinander nur lose verbunden; sie lassen sich oft überhaupt nicht von einer angenommenen Grundbedeutung her hierarchisieren, weil die Bedeutungshäufung auf der «unscharfen Logik» (fuzzy logic) insbesondere des alltäglichen Sprachumgangs beruht⁵.

1. Die Identifikation fällt am leichtesten bei den onomatopoetischen Bezeichnungen insbesondere von Vögeln. Die betreffende Evidenz kann jetzt u.a. aus dem «Vocabolario di Ebla» (= VE; vgl. MEE IV) ergänzt werden. – So ist *d^erōr* I doch wohl eher die «Tauben»⁶ als die Schwalbe⁷, wofür auch die Wiedergaben in antiken Versionen wie τρυγών LXX (vgl. das in ähnlicher Weise onomatopoetische turtur bei Hieronymus, Psalmi iuxta LXX) und š(w)pnjn⁷ Targ. und Peš. zu Ps 84,4 sprechen⁸. Dagegen bezeichnet sūs bzw. sīs in den Verbindungen sūs ‘āgūr Jes 38,14 (vgl. SIS

Diss. Ph.D. Columbia University 1984 (= Univ. Microfilms Int., Ann Arbor 1985, N. 85 11 567). Der rezentes ethnographische Material vergleichende Entwurf zielt auf eine die mesopotamische Kultur betreffende Theorie des Wissenserwerbs und der Kategorienbildung in bezug auf die Tierwelt. «A discussion of scientific classifications shows the development of logic and modern systematics, and especially its interface with philology. A parallel discussion of folk classification shows how it can act as an integrative tool between philology and systematics». Die Arbeit zeitigt eine Reihe von Einzelergebnissen zur Soziologie der Schriftkulturen und in bezug auf eine in sich nicht widerspruchsfreie «taxonomic organization through the linguistic encoding and arrangement of terms employed by the scribes», die wir hier nicht darstellen können.

- 5 Vgl. Vf., *Antwort an B. Kedar-Kopfstein*, ZAH 7, 1994, S. 26-32. Einen soziolektalen Gesichtspunkt hatte schon G. Dalman (*Palästinische Tiernamen*, ZDPV 46, 1923, S. 65-78) beigebracht, als er zwischen städtischen, beduinischen und seltenen fellachischen Bezeichnungen unterschied.
- 6 An eine wilde Taubenart dachte zu *šippōr d^erōr* schon S. Bochart in der Edition seines Werkes durch E.F.C. Rosenmüller, *Hierozoicon sive de animalibus S. Scripturae II*, Leipzig 1794, S. 51; vgl. GesThes.
- 7 So GesB, BDB, mit Vorbehalt KBL² u.a.; zu mittelhebr. *šippōr d^erōr* = «Schwalbe» L. Lewysohn, *Die Zoologie des Talmuds*, Frankfurt/Main 1858.
- 8 Gegen eine Identifikation von *d^erōr* als «Schwalbe» spricht auch *dr̄r* Deir ‘Allā I 8, weil für «Schwalbe» vorangehendes *ss‘gr* I 7 gebraucht wird; s. sogleich. – Andere wie Aquila und Vulg. zu Ps 84,4 und LXX und Vulg. zu Spr 26,2 dachten an den «Sperling», wogegen aber ebenfalls der onomatopoetische Charakter von *derōr* spricht wie vielleicht auch der Tatbestand, daß für «Sperling» in Deir ‘Allā I 9 *špr* gebraucht wird (s. u. III).

Theodotion bei Hieronymus z.St.), *sfs* w^e *‘āgūr* Jer 8,7 (vgl. σεῖς Aquila z.St.) und *ss‘gr* Deir *‘Allā* I 7 die «Schwalbe», die beim Flug entsprechende Laute abgibt⁹; dem entsprechen Übersetzungen wie χελιδών LXX, Theod. Jes 38,14 (vgl. Vulg.: sicut pullus hirundinis)¹⁰ oder *snōnītā*⁷ Peš. Jer 8,7. G.A. Rendsburg will in der aus Ebla bezeugten Äquation n a m - d a r^{mušen} = (ebl.) *sa-su-ga-lum* VE 1097 eine Isoglosse finden¹¹. – Viele semitische Isoglossen hat das lautmalende *‘ōrēb* «Rabe», dem sumerisch-eblaitisch u g a^{mušen} = *ga-rī-bù*, *ḫa-rī-bù(-um)* / *ḡāribum* / VE 295 entspricht¹².

2. Oft haben die althebräischen Tierbezeichnungen ein weiteres Bedeutungspotential, sind also in ihrem Unterscheidungsvermögen unschärfer als die unseren; für unser Verstehen ist das Signifikat solcher Lexeme komplex, konturschwach, ja widerspruchstolerant. So bezeichnet *nāšār* zwar allermeist nicht den «Adler», sondern den «Geier»: nur zu diesem paßt etwa die in Mi 1,16 erwähnte Kahlköpfigkeit und das in Ijob 39,(27-)30 vermerkte Aasfressen (vgl. Spr 30,17; 1QpHab 3,11)¹³; vielleicht sollte man unspezifisch mit «Raubvogel» übersetzen¹⁴. Daß *nāšār* aber den «Adler» zumindest *auch* bezeichnen könnte, erscheint deshalb als erwägenswert, weil er in den listenhaften Aufzählungen unreiner Vögel in Lev 11,13-19; Dtn 14,12-

⁹ F. Zorell (*Lexicon Hebraicum et Aramaicum Veteris Testamenti*, Rom 1955 = 1968, s.v. *sūs* II) erwähnt nach Tristram und L. Köhler (ZAW 54, 1936, S. 289) modern-arab. *sfs* «Mauersegler».

¹⁰ H. Wildberger (*Jesaia 3*, BK X/3), Neukirchen 1982, S. 1443f., nimmt *metri causa* an, daß *‘āgūr* in Jes 38,14 von einem Glossator hinzugefügt sei, um das richtige Verständnis von *sūs* zu sichern, was dem Befund bei LXX zu entsprechen scheint. – Hieronymus zitiert Symmachus mit *sicut hirundo inclusa* (vgl. zum Gesamtbefund J. Ziegler, *Septuaginta Isaias*, Göttingen 1983, S. 263); er selbst hat *pullus hirundinis*, wie aus dem Zitat bei F. Field (*Origenis Hexapla II*, Oxford 1875 = Hildesheim 1964, S. 50639) hervorgeht, für die richtige Wiedergabe von hebr. *SUS AGUR* im Gegensatz zu LXX gehalten.

¹¹ *Eblaite sa-su-ga-lum = Hebrew ss‘gr*, in C.H. Gordon - G.A. Rendsburg (Eds.), *Eblaïtica. Essays on the Ebla Archives and Eblaïte Language 3*, Winona Lake 1992, S. 151-54; die dort vorgeschlagene Identifikation des Vogels als «Goldammer» scheint mir nach dem hier Ausgeführten allerdings höchst zweifelhaft.

¹² Vgl. M. Krebernik, ZA 73, 1983, S. 13; P. Fronzaroli, *The Eblaic Lexicon*, in ders. (ed.), *Studies in the Language of Ebla* (QdS 13), Firenze 1984, S. 117-57, hier 142. – Daß die onomatopoetische Deutbarkeit eines Lexems auch einmal auf eine neue Vogelbezeichnung führen kann, zeigt vielleicht Hi 39,27b, worin *kī* nach *nēš* «Falke» V. 26 und *nāšār* «Geier» 27a eine dritte Artbezeichnung zu sein scheint, da *we kī* im Sinne von «und wenn» kaum befriedigt. So wäre V. 27 zu übersetzen: «Fliegt auf dein Geheiß der Geier in die Höhe, / und bringt der *kī* (auf dein Geheiß) sein Nest oben an?». G.R. Driver (*Job 39:27-28: The Ky-Bird*, PEQ 104, 1972, S. 64-66) hat den arabischen Terminus *kuy* «Ibis, Trappe, Pelikan» verglichen. Alternativ müßte *jagbīah nāšār we kī* gestrichen werden, so daß sich der ganze Abschnitt V. 26-30 auf den Falken bezöge; auf diesen aber paßt das in V. 30 vorausgesetzte Aasfressen nicht.

¹³ Vgl. zu weiteren Merkmalen, die nicht auf den Adler passen, T. Kronholm, Art. נָשָׂר, ThWAT V, 1986, Sp. 680-89, hier 682f. (Lit.).

¹⁴ So vermutet B. Margalit (*The Ugaritic Poem of AQHT*, BZAW 192, 1989, S. 340⁴), «that Semitic *nšr* was originally a generic term for any carnivorous bird belonging to the hawk or falconic family»; ähnlich M. Dijkstra, *Response to H.-P. Müller and M. Weippert*, in Hofijzer - van der Kooij, aaO. (Anm. 1), S. 206-17, hier 211.

18 an erster Stelle unmittelbar vor zwei Geierarten, nämlich *pārās* und *‘oznijā* Lev 11,13; Dtn 14,12, sowie in einigem Abstand vor *rāḥām* «Geier» Lev 11,18 bzw. dem Nomen unitatis *rāḥāmā* Dtn 14,17 genannt wird; während es im täglichen Leben sonst relativ gleichgültig ist, ob der *nāšār*, welcher am Himmel kreist, ein Adler oder ein Geier ist, kommt hier der Unterscheidung von Arten, die als unrein gelten, offensichtlich große Bedeutung zu. Dagegen folgen in der Deir ‘Allā-Inschrift I 8 wieder unspezifischer *nšr* und *rḥ[m]n* in parallelen Sätzen aufeinander; wurde *nāšār* also von den genannten Geierarten bzw. den *rḥmn* unterschieden, so könnte es hier den «Adler» bezeichnen. Oder weisen die Zusammenhänge *hannāšār w^ehappārās w^e-hā‘oznijā* Dtn 14,12 (ebenso jeweils mit ‘āt- u.ä. Lev 11,18) und *nšr // rḥmn* Deir ‘Allā I 8 darauf hin, daß *nāšār* eine von mehreren Geierarten ist? Nach welchen Kriterien aber wurden diese unterschieden? Die durchgehende Übersetzung von hebräisch *nāšār* und aramäisch *n^ešar* durch ἀετός «Adler» in LXX¹⁵ führt O. Keel wohl mit Recht auf ein von den Griechen im Alten Orient eingeführtes Vorurteil zurück, wonach «der Adler ein königlicher Vogel, der Geier aber etwas Verächtliches ist»¹⁶. Geht daraus aber hervor, daß *nāšār / n^ešar* an allen Belegstellen den «Geier» bezeichnen?

Ebenso scheint zwar die sumerisch-akkadische Liste HAR-r a = *hubullu* (= 𒄩𒄨) XIV 137-141 (MSL VIII 2, 17) *arū* (gewöhnlich: «Adler») von *zību* (gewöhnlich: «Geier, Schakal») zu unterscheiden – dies aber nur, weil hier offenbar an *zību* = «Schakal» gedacht ist: 𒄩𒄨 137a-d setzt sumerische Bezeichnungen, die aus Ámušen (ti g) + Spezifikationen bestehen, mit *a-ru-ú*, ŠU (= *te’uššu*), *na-ad-ru* (offenbar wie *našru* ein nordwestsemitisches Lehnwort¹⁷) und *ni-i-ru* «Schreier» gleich, während umgekehrt in Z. 138-140 für *zi-i-bi* «Schakal» die für Kaniden gebrauchten sumerischen Entsprechungen *n u - u m - m a*¹⁸, *u r - i d i m - m a* und *t é š - b i - k ú*¹⁹ er-

- 15 γύψ «Geier» dagegen steht Lev 11,14 (LXXA: γρύπα); Dtn 14,13 für *dā’ā*, einen anderen unreinen Raubvogel, während für *pārās* in LXXA zu Lev 11,13 umgekehrt γύπα gebraucht wird anstelle von sonst bezeugtem γρύπα, das auch in Dtn 14,12 für *pārās* steht.
- 16 *Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38-41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst*, FRLANT 121, Göttingen 1978, 692^{3 4}.
- 17 Daß *nadru* zumindest in lexikalischen Listen wie eine Artbezeichnung erscheint, deren sumerische Äquivalente denen von *našru* ähnlich sind, zeigen einerseits die Gleichsetzungen *nadru* = [Á]. u š bzw. [Á. u š] - g u - l a 𒄩𒄨 XIV 137bc neben *nadru* = Á. u šmušen in der 𒄩𒄨 parallel laufenden Kommentarserie HAR- g u d (= 𒄩g) B IV 241 und *nadru* = Á. u šmušen KBo I 47 +57+KUB IV 96 (MSL VIII 2,160) sowie andererseits die Gleichsetzungen [Á]! e - [e] = *é-ru-ú* = *na-áš-ru* 𒄩g C 26 (CT 14,20:31); *nadru* und *našru* sind offenbar verschiedene akkadische Adaptationen von nordwestsem. **našru*, obwohl /š/ > /d/ Schwierigkeiten macht; zu *našru* als möglichem Dialektwort im Akk. vgl. W. von Soden, AFO 18, 1957-58, S. 393.
- 18 Vgl. aber auch *n u - u m - m a*mušen = *zi-[i-]b[u]* 𒄩𒄨 XVIII 242 (MSL VIII 2, 153); AHw, s.v. *zību* II 2.
- 19 B. Landsberger (MSL VIII 2, 129) zog freilich in Zweifel, daß *n u - u m - m a*, *u r - i d i m - m a* und *t é š - b i - k ú* (bzw. *u r - b i - k ú*) in 𒄩𒄨 XIV 138-141 Kaniden bezeichne: «the 𒄩𒄨 lines 138-140 (139 in one source only) had been borrowed from the bird section of 𒄩𒄨 XVIII 356f. ... , without the determ. MUŠEN, having been placed at that point in 𒄩𒄨 XIV as further ‘savage beasts of prey’ (𒄩𒄨 XIV 124f.)»; *u r* sei graphische Variante zu *u r₅*, bezeichne also nicht den Hund o.ä. - M.E. kehrt 𒄩𒄨 XIV in Z. 138-141 zu der Aufzählung von Groß- und Raubtieren zurück, die in Z.

scheinen, dazu in Z. 141 für *a-ki-lu* «Fresser», ebenfalls einen Hund, nochmals *t é š - b i - k ú*; die Äquation *n u - u m - m u = z[i-bu]* erscheint auch Hh XVIII 356 (MSL VIII 2, 153). Der weithin parallele Eintrag Hh XVIII 189-193 (MSL VIII 2, 129) dagegen verbindet sumerisches *A^{mušen}* + Spezifikationen sowohl mit akkadischem *é-ru-ú* (Z. 189), als auch mit *zīl-bu* (191), dazu wieder mit *[?]-šu* (= *te'uššu* ?²⁰) und *na-i-ru* (192f.), weil *zību* hier, wie doch wohl das folgende *nīru* «Schreier» zeigt, wie *erū* ein Raubvogel ist. Was dabei aber *erū* von *zību* unterscheidet, ob also an die Opposition «Adler» versus «Geier» oder auch nur an eine andere genaue Unterscheidung zu denken ist, bleibt unklar. *erū* wird zwar in Hh XVIII 189 mit *A^{mušen}*, dagegen *zību* in Z. 191 mit *Á. ú ḡmušen* gleichgesetzt. Gerade [*Á*]. *ú š* aber erscheint Hh XIV 137b.c bei *ŠU = te'uššu* und *na-ad-ru*, also bei zwei Lexemen, die jeweils ebenso den «Geier» wie den «Adler» bezeichnen können; da *te'uššu* ein sumerisches, *nadru* ein nordwestsemitisches Lehnwort zu sein scheint, können beide sowohl untereinander, als auch mit *zību* synonym gewesen sein. Vor allem: Maqlû VIII 85 setzt sowohl von *erū* (*A^{mušen}*), als auch von *zību* (*n u - u m - m a^{mušen}*) voraus, daß sie Aasfresser sind, was zu *erū* (*A^{mušen}*) «Adler» nicht paßt²¹. Auch zu akkadischem *arū/erū* versus *zību* wird man also mit weiten Bedeutungspotentialen und Semenüberschneidungen (Schnittmengen der Seme) rechnen müssen.

In Ebla wird *A^{mušen}* mit *a-bar-tum* gleichgesetzt VE 565, einem Lexem, das in der Form *abru(m)* im Akkadischen den «Flügel» bezeichnet und in der hebräischen Form *'ābrā* der eblaitischen Femininbildung entspricht, dazu in der Form *'ēbār* in Jes 40,31 (gegenüber Ez 17,3; Ps 55,7) auf *n^ešārīm* bezogen wird. **Á.UŠ* VE 538 beruht wohl auf falscher Lesung statt *Á.GUR*!

3. Das Interesse an der Unterscheidung von rein und unrein bestimmt die Aufzählung von Heuschreckenarten, nämlich *'arbā, sol'ām, ḥargōl* und *ḥāgāb*, in Lev 11,22; Tempelrolle 48,3f.; somit kennt das Ritualgesetz vier Termini für «Arten», die als solche durch *l^emīnō* und *l^emīnēhū* «je nach (Verschiedenheit) der Art» (Lev 11,22[14,19], vgl. Dtn 14,13-15.18) bzw. durch *lmjnw* (Tempelrolle 48,3f.) unterschieden werden. Hier ist die für unsere Untersuchung wichtige Semantik von *mīn* «Art» einschlägig, die C. Westermann zu Gen 1,11 u.ö. «auf einen Unterschied zu unserem Begriff 'Wissenschaft'» hinzuweisen Anlaß gibt: danach ist «die Unterscheidung der zwei großen Pflanzengruppen 'Kraut' und 'Bäume' zunächst als eine Unterscheidung unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung für Mensch und Tier gemeint»; gleichzeitig aber zeige sich «der Übergang zum theoretischen Interesse an solchen Unterscheidungen»²².

123-136 als Äquivalente zu *p i r i g* bzw. *p i r i g* + Spezifikationen erscheinen; unter ihnen kann lediglich *na-ad-ri* Z. 130f. ein Raubvogel sein (vgl. Anm. 17).

20 Vgl. AHW. s.v. *te'uššu*.

21 [*Ana*] *LÚ pagri-ki erū u zību li-in-na-ad-ru* «[gegen] deinen Leichnam mögen Adler (?) und Geier (?) wüten»; vgl. G. Meier, *Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû*, AfO Beiheft 2, 1937 = Osnabrück 1967, S. 56, dazu MSL VIII 2, 130; danach A. Salonen, *Vögel und Vogelfang im alten Mesopotamien*, Helsinki 1973, S. 106 (und 160.292); vgl. AHW, s.v. *zību* II 2a.

22 *Genesis I*, BK I 1, Neukirchen 1974, S. 175. – Der Talmudtraktat b. *Hūlīn* fol. 65b unten sucht die Artenunterscheidung von Lev 11,22, da die Termini offenbar nicht mehr bekannt waren, durch

Eine Vorschrift für koscheres Zubereiten von *kl ḥḥgbjm bmnjhm* «allen Heuschrecken nach der Verschiedenheit ihrer Arten» enthält CD 12,14f., wobei *ḥ(ā)g(ā)b* wie ein Oberbegriff gebraucht zu sein scheint: es ist von «Arten» der *ḥgbjm* die Rede, ohne daß dies für die Vorschrift nötig ist; die Stelle verrät wie etwa auch Sir 43,25 ein noëtisches («weisheitliches») Interesse an der Artenunterscheidung, das praktisch nicht wirksam wird.

«Ob die Belege von *mîn* im Schöpfungsbericht von P direkte Hinweise auf Vorschriften der Tora enthalten», ist nach P. Beauchamp «nicht sicher»²³. So viel wird man sagen dürfen: das 'weisheitliche' Interesse an der Artenunterscheidung wird darum in den Schöpfungsmythos (Gen 1,11f.21.24f., vgl. Sir 43,25[13,25f.]) wie in den komplementären Sintflutmythos (Gen 6,20; 7,14) integriert, weil erst die Differenzierung des Verschiedenen den Menschen in die Lage versetzt, die Welt als «gut» zu akzeptieren; auch der Gebrauch von *hi BDL* «trennen» in Gen 1 zeigt, daß Differenzierung (und Integration des Differenzierten) den Kosmos, der nur so auch mit Gestalten erfüllt werden kann, vom Chaos unterscheidet. Das Ritualgesetz reguliert dann gleichsam die Umsetzung noëtischer Unterscheidungen, die zur Akzeptanz der Welt beitragen, in Handlungsmuster, die das noëtische Interesse wieder an ein Lebensinteresse zurückbinden, das den Umgang mit dem Unreinen, weil er Gefahr bringt, zu vermeiden sucht.

Konkurrentiell zu Lev 11,22; Tempelrolle 48,3f. erscheinen Aufzählungen von (Wander-)Heuschrecken in Joël 1,4; 2,25: davon gehört der erste Beleg in eine redaktionelle Einleitung (1,2-4) zu 1,5-2,17(18); der zweite steht in einer ebenfalls redaktionellen Heilsankündigung (2,[18ff.])25-27), die die vorangehenden Verlautbarungen über eine Heuschreckenplage (1,5-2,17) neutralisieren soll²⁴. In 1,4 folgen *gāzām*, *ʿarbā*, *jälāq* und *ḥāsīl* aufeinander; in 2,25 dagegen ist die Reihenfolge: *ʿarbā*, *jälāq*, *ḥāsīl*, *gāzām*. So steht *gāzām* einmal am Anfang, einmal am Ende der Reihenfolge. Offenbar liegt ein Regelkreis der Bezeichnungen vor, innerhalb dessen die Bezeichnungen in gleicher Reihenfolge stehen, die Kette der Bezeichnungen lediglich anders getrennt wird. Da von den im Joëlbuch gebrauchten Termini in Lev 11,22 und Tempelrolle 48,3f. nur der dabei an erster Stelle genannte Terminus *ʿarbā* wiederkehrt, ist es dann aber nicht unwahrscheinlich, daß die drei übrigen semantisch als beschreibend kenntlichen Termini im Joëlbuch nicht wie in Lev 11,22; Tempelrolle 48,3f. Spezies, sondern die Stadien der Metamorphose vor der Adultform der

Identifikationen verständlich zu machen; danach *ʿrbh* = *gwbʿj* (bibl.-hebr. *gōbaj*), *slʿm* = *ršwn*, *ḥrgwl* = *njpwl*, *hgb* = *gdjʿn* (besser: *ndjīn* oder *ndwn* ?), was trotz seines ritualpraktischen Hintergrunds mehr auf Spekulation als Kenntnis beruhen dürfte und insofern einem «theoretischen Interesse» genügt. Ein folgender Vermerk fügt vier weitere Artbezeichnungen hinzu: *šjpwr̄t krm̄jm* «Weinbergvögel», *jwḥnʿ jrws̄lmjt*, *ʿrswbjʿ* (= ἐρυσβῆν, das LXX viermal für *ḥāsīl* einsetzt und das in Hos 5,7 für vorausgesetztes *ḥāsīl* gebraucht, dazu in Dtn 28,42 für *šlsl* [s.u.] verwendet wird; vgl. S. Krauss, ZDPV 50, 1927, 245f.) und *rzbnjt* (txt. corr.?). Es folgen weitere Zuordnungen und Benennungen, bei denen sich Beobachtungen mit einem Klassifikationsinteresse verbinden; dabei tritt der ritualpraktische Zweck offenbar wieder in den Hintergrund.

²³ In: Art. *ḥm mîn*, ThWAT IV, 1984, Sp. 867-69 (Lit.), hier 868.

²⁴ Vgl. zum Aufbau des Joëlbuches Vf., *Prophetie und Apokalyptik bei Joel*, ThViat 10, 1965-66, S. 231-52.

(Wander-)Heuschrecke, die wir am ehesten hinter 'arbā vermuten, bezeichneten²⁵: die Metamorphosestadien sind für die Unterscheidung von rein und unrein ohne Interesse; deren Aufzählung könnte dagegen sehr wohl dazu dienen, redaktionelle Rahmenstücke zu Unheilsverlautbarungen anschaulicher zu gestalten und so deren poetische Kraft zu vermehren, wobei ein noëtisches Ordnungsinteresse mitwirken kann, wie es ja auch die Artenunterscheidung von Gen 1 u.ö. bestimmt.

Obwohl in jedem Fall eine Schwierigkeit darin liegt, daß das vielleicht als Allgemeinbegriff gebrauchte 'arbā ²⁶ zwar in Lev 11,22; Tempelrolle 48,3f. und in Joël 2,25, nicht aber in Joël 1,4 an erster Stelle steht, spricht für das Verständnis von gāzām , hāsīl und jālāq als Bezeichnungen von Larvenstadien der (Wander)Heuschrecke²⁷ der Tatbestand, daß alle drei Termini durch ihre Rückführbarkeit auf Verbalwurzeln als beschreibend kenntlich sind: gāzām bedeutet «Abschneider» (seltene qatal -Bildung zu GZM für ein Nomen agentis wie šātān zu ŠTN «anklagen»; vgl. arabisch ḥakam^{un} «Richter»), hāsīl «Vertilger» (vgl. den Gebrauch von ḤSL von der Heuschrecke ['arbā] Dtn 28,38, hapaxl.; qatīl -Bildung nach Analogie von Adjektiven $\text{qatīl} > \text{qatīl}$)²⁸; bei jālāq könnte dieselbe zweiradikalige Basis vorliegen, die in LQQ «lecken»²⁹ erscheint (seltene qatl -Bildung für ein Nomen agentis wie arabisch 'abd^{un} , hebräisch 'ābād «Diener»). Ebenso sind die arabischen Nomina für Metamorphosestadien der Heuschrecke, die L. Bauer³⁰ aufzählte, Beschreibungsformen: qamaṣ für die eben geschlüpfte Larve «zappelnd, hüpfend»; zahḥāf für das nächste Stadium, die ebenfalls noch flügellose Larve³¹, «Kriecher»; gaugā nach der ersten und zweiten Häutung «Lärm, Getöse» (> «geräuschmachend, knisternd») und ṭajjār für die Adultform «Flieger». – Dagegen sind die mutmaßlichen Speziesbezeichnungen von Lev 11,22 und Tempelrolle 48,3f. entweder Primärnomina wie ḥāgāb und

²⁵ So zuerst K.A. Credner, *Der Prophet Joel*, Halle 1831, z.St.; ferner mit einer eindrucksvollen Schilderung einer palästinischen Heuschreckenplage vom Frühjahr 1915 L. Bauer, *Die Heuschreckenplage in Palästina*, ZDPV 49, 1926, S. 168-71, hier 170f. u.v.a. Ähnlich, aber nur in bezug auf jālāq und sol'ām (vgl. Anm. 26), L. Köhler, *Die Bezeichnungen der Heuschrecke im Alten Testament*: das. S. 328-33, hier 332; vgl. auch H.W. Wolff, *Dodekapropheten 2: Joel und Amos*, BK XIV 2, Neukirchen 1969, S. 30-32, der – modifizierend – zoologische Informationen und Bemerkungen zum Unterschied antiker und moderner Beobachtungen beiträgt. Vgl. zum *Status quaestionis* auch M. Taam-Ambey, *BiTrans* 36, 1985, S. 216-20.

²⁶ An einen «Allgemeinbegriff» im Sinne von 'Oberbegriff' denkt zu 'arbā Köhler, aaO. (Anm. 25), S. 329.331; so interpretiert er die Aufzählung in Lev 11,22 mit den Worten: «die Tierart 'arbā in ihren Unterarten sol'ām , chargōl , chāgāb »; 'arbā sei «jede Art und jedes Stadium der Heuschrecke», «möglicherweise ... außerdem noch eine bestimmte Art im klassifizierenden Sinn». Dagegen wird in CD 12, 14f. offenbar hgb als Oberbegriff gebraucht.

²⁷ Einschränkung im Blick auf die Reihenfolge der Termini Joël 1,4; 2,25 Köhler, aaO. (Anm. 25), S. 328.331f.; danach könnte gāzām , weil es Joël 1,4 der Aufzählung vorangeht, ihr aber in 2,25 mit w^e - folgt, «etwas von dieser Gruppe Verschiedenes» sein, nämlich «eine Raupe»; hāsīl identifizierte er übrigens als einen Käfer, speziell als Kakerlaken.

²⁸ Auffällig ist 'arbā hāsīl 1 Kön 8,37 gegenüber $\text{'arbā w}^e \text{hāsīl}$ 2 Chr 6,28.

²⁹ So J. Aharoni, הארבה, Jaffa 1920, 12f.; kritisch dazu Köhler, aaO. (Anm. 25), S. 332.

³⁰ AaO. (Anm. 25), S. 170; vgl. Dalman, *Tiernamen* (Anm. 5), S. 72.

³¹ Vgl. G. Dalman, *Arbeit und Sitte in Palästina*, I 2, Gütersloh 1928, S. 394.

ḥargōβ² oder ein vermutliches Lehnwort wie z.B. *sol^cām* < ägyptisch *snḥm* «Heuschrecke(nschwarm)»³³.

Eine Artbezeichnung ist auch das onomatopoetische *šlšl* */*šalšal*/ Dtn 28,43, nach den meisten die «Grille»; das Tierchen wird b.Ḥûlîn fol. 65b unter dem lautverwandten Terminus *šršwr* (vgl. etwa arabisch *šaršar^{un}* u.ä. «Grille»³⁴, *šarra* «zirpen» u.ä.) im Interesse des Speisegebots und im Stil von Lev 11,21 kurz beschrieben. Was es um das «Land *šilšal k^enāpājim*» Jes 18,1 ist, muß offen bleiben.

Termini offenbar für den «Heuschreckenschwarm» sind pl. *gēbîm* Jes 33,4, sing. *gōb* Nah 3,17(?) und *gōbaj* Am 7,1; Nah 3,17, wobei in *k^egōb gōbaj* Nah 3,17 Ditto-graphie oder erläuternde Glossierung vorliegen kann³⁵; daß diese (eng verwandten) Termini weder Lev 11; Tempelrolle 48 noch Joël 1f. begegnen, liegt daran, daß weder an Spezies- noch an Metamorphosebezeichnungen zu denken ist.

4. Auf einer anderen Ebene liegt die Unterscheidung von vier Begriffen, die dem deutschen Wort «Löwe» oder «Raubkatze» entsprechen. Neben einer wohl wieder konturschwachen Bezeichnung wie *ʾarī* / *ʾarjê*³⁶, deren semitisch-(hamitisch)e Isoglossen so verschiedene, meist große und gefährliche Tiere bezeichnen³⁷, daß man am Vorhandensein einer artspezifizierenden Grundbedeutung der Wurzel zweifeln kann, erscheinen hier offenbar kompensatorisch mehrere engere Begriffe verschie-

32 An Metathese für **ḥagrōl* «der Gegürtete» zu denken (so Köhler, aaO. [Anm. 25], S. 329.332), empfiehlt sich wegen der zahlreichen semitischen Isoglossen mit der Konsonantenfolge *ḥ-r-g-l* (HAL, s.v.) weniger.

33 A. Erman - H. Grapow, *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 3, Berlin 1957², S. 461.

34 Zwei deutlich onomatopoetische Bezeichnungen offenbar für eine kleine Heuschreckenart sind akk. *šaršaru(m)* (CAD: «cricket», u.a. mit Hinweis auf Ḥḥ XIV 244; anders AHw: eine große Schlange, mit Hinweis auf Ḥḥ XIV 29f.) und *zirziru*, welcher Terminus im Nanaja-Hymnus Sargons II (K 3600 + DT 75), Rs. II 25', in einem Merismus (?) hinter *erebu* «(große) Heuschrecke» (24') erscheint; Neuedition des Hymnus bei A. Livingstone, *Court Poetry and Literary Miscellanea*, SAA III, Helsinki 1989, S. 13-16, hier 16; vgl. zu *erebû/u* vs. *zirziru* B. Landsberger, *Die Fauna des alten Mesopotamien nach der 14. Tafel der Serie ḤAR-RA = Ḥubullu*, Abhandlungen d. Sächs. Akad. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl. XLII 6, Leipzig 1934, S. 122f.; V.A. Hurowitz, *Joel's Locust Plague in Light of Sargon II's Hymn to Nanaya*, JBL 112, 1993, S. 597-603, hier 599.

35 Zu *gōbaj* als kollektivem Tiernamen mit Kollektivmorphem *-aj* vgl. C. Brockelmann, VG I, § 225da (S. 412).

36 Zu *-ê* bzw. *-ä* in *ʾarjê* und *ʾarbä* vgl. Brockelmann, VG I, § 225dβaa (S. 412); Landsberger (*Fauna* [Anm. 34], S. 122) denkt auch zu *ʾarbä* an eine Kollektivendung. Also: *ʾarjê* ursprünglich = «Löwenrudel»?

37 Vgl. G.J. Botterweck, Art. אָרִי, ThWAT I, 1973, Sp. 404-18; CDG s.v. *ʾarwe*; Ges¹⁸ s.v. אָרִי; Die seinerzeit von L. Köhler (*Lexikologisch-Geographisches*, ZDPV 62, 1939, S. 115-25, hier 122-24; vgl. KBL² s.v. אָרִי,) angenommene afrikanische Beziehung des Lexems kann außer durch die berberische (*ar*, *war*) und die dārfür-nubische (*ārun*) Isoglosse, die Köhler nennt, jetzt durch den Hinweis auf *ʾārum* masc., *ʾārumá* fem., *ʾārummí* pl. der Migama-Sprache in der Tschad-Republik (H. Jungraithmayr - A. Adams, *Lexique migama*, Sprache und Oralität in Afrika, Frankfurter Studien zur Afrikanistik VII, Berlin 1992, S. 63) gestützt werden. Eher als um «ein afrikanisches Wort» (Köhler, S. 124) mag es sich bei dem auch semitisch in verschiedenen Bedeutungen reich bezugten Lexem (vgl. besonders DRS s.v. ʾRY 1) aber um eine gemeinsame semitisch-hamitische Wurzel handeln.

dener Herkunft und z.T. geschlechts-(?) und altersspezifischer Bedeutungen, was zu semantischen Überschneidungen führt³⁸. – Daß Isoglossen, hier offenbar durch Metonymie, in verschiedenen semitischen Sprachen verschiedene Bedeutungen haben können, zeigt auch das gemeinsemitische Lexem **riʾm*, das allermeist, wie hebräisch *r^eʾēm*, den «Wildstier» bezeichnet (s.u. II 1), im Arabischen aber in den Formen *riʾm^{un}* und *ri^m^{un}* für die «weiße Antilope» gebraucht wird, wobei die Metonymie wohl auf der gemeinsamen hellen Farbe der Tiere beruht³⁹.

II.

Wie auch in unserem nicht-wissenschaftlichen Denken sind die hebräischen Tierbezeichnungen mit gefühlsbetonten Konnotationen besetzt, die die Zuordnung von Signifikat und Referenz beeinflussen können. Darin ist die Möglichkeit begründet, daß Tierbezeichnungen Symbolbedeutungen annehmen, die religiösen, ästhetischen und anderen Wertungen unterliegen. – So wäre weiter zu fragen, wie sich die in Benennungen umsetzenden realen Beobachtungen zu den symbolischen Assoziationen verhalten und wie die Symbolisierung sodann zur Mythisierung des Benannten führt, speziell in den Gottepitheta, aber natürlich auch in Mythen, Sagen, Märchen und dem engeren Feld eigentlich poetischer Gestaltungen, z.B. den Tiervergleichen in den alttestamentlichen Stammessprüchen⁴⁰; auch dies kann hier noch nicht geleistet werden.

1. Die Besetzung von Tierbezeichnungen mit Symbolbedeutungen geht von Rollen aus, die die betreffenden Arten nach der Vorstellung der Sprachträger spielen. So stehen viele Tiere, die in Unheilsankündigungen und Flüchen, aber auch in den Gottesreden des Hiobbuchs⁴¹ und der Unheilsschilderung der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʿAllā I 7-9 genannt werden, für einen Typus innerhalb des Systems von Tierbenennungen, der für eine Chaotisierung der bejahenswerten kosmischen Ordnung charakteristisch ist: nach Beobachtungen, die sich im Lauf der Zeit verfestigen und verinnerlicht werden, treten die betreffenden Tiere für wiederkehrende Erfahrungen mit der Wirklichkeit ein⁴²; in den genannten Gattungen und Texten nehmen sie Stätten

38 Ob das äußerst weit verbreitete Primärnomen hinter dem nur in poetischen Texten gebrauchten *lābīʾ* (meist.: «Löwin») (vgl. Landsberger, *Fauna*, [Anm. 34], S. 76), wie etwa auch *šōr* «Rind», eine nostratische Wurzel oder ein Wanderwort ist, bleibe dahingestellt; zu *lābīʾ* gibt es freilich in Ez 19,2 das Fem. *l^ebijjā*, dem *l^bʾt* «Löwin» für eine Göttin in der Personenbezeichnung *ʿbdb(ʾ)t* auf Speerspitzen von al-Ḥadr bei Bethlehem KAI 21, vielleicht der Ortsname *bēt l^ebāʾōt* Jos 19,6, sicher ugar. *lbit* «Löwin» (neben *lbu* masc.), auch wieder in dem Personennamen *ʿbdbit* (UT 19.1347), entsprechen.

39 Vgl. Vf., Art. *עֵמָר* *r^eʾēm*, ThWAT VII, 1993, Sp. 267-71.

40 A. Salonen (aaO. [Anm. 21], S. 9.79) hat auf Zusammenhänge zwischen mesopotamischen Städtenamen und Vogelbezeichnungen hingewiesen, was des weiteren in diesen Zusammenhang gehört.

41 Vgl. Keel, aaO. (Anm. 16), S. 63ff.

42 Eindrückliche Veranschaulichungen dafür bietet W. Pangritz, *Das Tier in der Bibel*, München - Basel 1963, S. 102-19.

ein, von denen der Mensch im Fall von Katastrophen vertrieben wird. Entsprechend bilden sich Felder von Bezeichnungen für Gerichts- und Fluchboten, von negativwertigen Vorzeichenträgern. In Ijob 38,39ff. ist eine solche gegenmenschliche Welt durch den «Wildstier» (*r^eʿēm*) 39,9-12 und den «Geier» (*nāšār*) 39,27⁴³ (vgl. Deir ʿAllā I 8), allenfalls auch durch Löwe und Rabe 38,39-41, sicher durch *b^ehēmôt* und *liwjātān* 40,15-41,26 symbolisiert⁴⁴: Gott bändigt diese Wesen, versorgt sie freilich auch wie den Löwen und Raben mit Nahrung. *r^eʿēm*, der auch in Jes 34,7 und Ps 22,22 eine gegenmenschliche Welt repräsentiert⁴⁵, verdankt diese Rolle dem Schrecken, den das Wildtier, insbesondere als Wildform des vertrauten Haustiers, bei den Zivilisierten auslöst: in Jes 34,7 wird das Symbol kraftvoller Bedrohung zusammen mit redundant benanntem Hausvieh zur hilflosen Opfermaterie an JHWHs eschatologischem «Schlachttag», der vor allem Edom trifft; in Ps 22,22b stehen die *rēmīm* nach Schwert (V. 21a), Hund (21b) und Löwe (22a) für das, was den Betenden bedroht. Wie die gegenmenschliche Symbolrolle eines solchen Tiers ins Mythisch-Dämonische übergehen kann, zeigt die Übersetzung μονόκερος «Einhorn», die LXX an allen Belegstellen außer Jes 34,7 (hier: οἱ ἄδρού «die Starken») benutzt; vgl. Vulg. unicornis⁴⁶, monoceros⁴⁷.

2. Daß gelegentlich eine poetische Tierbezeichnung die Identität der benannten Art auch verschleiert, zeigt das Hapaxlegomenon *r^enānīm* Ijob 39,13⁴⁸, wofür die Übersetzung *strutiones «Straußenweibchen» (*knp rnnjm* = penna strutionum) auf Hieronymus zurückgeht; von einer Deutung der *r^enānīm* als *στρουθοκάμηλος und dessen Beschreibung in Ijob 39,13-18 in einer Theodotion nahestehenden griechischen Fassung geht auch ein Zusatz des Physiologus⁴⁹ aus, der offenbar jünger als Hieronymus ist und Ijob 39,13-18 aus antiker Naturkenntnis ergänzt⁵⁰. Anscheinend

43 Zu einer möglichen Streichung von *jagbi^{ah} nāšār w^e kī* vgl. Anm. 12.

44 Der Eindruck, den die gegenüber Ijob 38,39-39,30 selbständige, in ihrer Echtheit fragwürdige Schilderung von *b^ehēmôt* und *liwjātān* 40,15-41,26 hinterläßt, wird von Keel allerdings vorschnell auf alle Tierbeschreibungen übertragen.

45 Dagegen erscheint er in Num 23,22; 24,8; Dtn 33,17; Ps 92,11 als ein positivwertiges Symbol erstrebenswerter Kraft (vgl. äth. Hen. 90,38 cj.); die Erwähnungen Ps 29,6 und aram. Hen. 39,6 sind wertneutral.

46 So Jes 34,7; Ps 21 (22),22; 28 (29),6 juxta LXX; 91 (92),11 juxta LXX.

47 Ps 91 (92),11.

48 Vgl. zum folgenden Vf., *Die sog. Straußenperikope in den Gottesreden des Hiobbuches*, ZAW 100, 1988, S. 90-105.

49 Text bei F. Sbordone (ed.), *Physiologus*, Rom 1936, Nachdruck Hildesheim 1976 (hier S. 315: appendix: ceterum capitum quae praeter singulas tres redactiones individuales supersunt, Nr. 4; weitere Texte: περί τοῦ στρουθοκάμηλου Nr. 14 und περί τοῦ στρουθοκάμηλου Nr. 17) und D. Kaimakis, *Der Physiologus nach der ersten Redaktion*, Meisenheim a.Gl. 1974 (hier Sp. 147b [Nr. 54]). Zum Charakter des hier behandelten Abschnitts als Zusatz vgl. M. Goldstaub, *Physiologus-Fabeleien über das Brüten des Vogels Strauß*, in *Festschrift A. Tobler*, Braunschweig 1905, S. 153-90, hier 155f.; B.E. Perry, Art. *Physiologus*, RECA 39, 1941, S. 1074-1129, bes. 1096 (Lit.) u.v.a.

50 Die beim Physiologus-Zusatz schlecht motivierte Doppelüberschrift περί ἀσίδος καὶ στρουθοκάμηλου hat am Parallelismus *renānīm* // *ḥasīdā* Ijob 39,13 eine Entsprechung.

handelt es sich bei *r^enānīm* um eine ad hoc gebildete poetisch-verrätselnde Chiffre, die von einer hervortretenden Eigenart des Vogels, seiner gellenden Stimme (*RNN* «gellend rufen, jubeln»), ausgeht. Vor Hieronymus vermochte sie, soweit wir wissen, keine antike Übersetzung zu dekodieren, obwohl der Physiologus natürlich Vorlagen gehabt haben kann, die älter als Hieronymus sind. Sachlich allerdings ist die Identifikation der *r^enānīm* als Straußenweibchen nicht über jeden Zweifel erhaben. – Die *umbra poetica* jedenfalls entspricht der Erfahrung eines sprachlichen Sublimationsbedürfnisses im Blick auf die Wirklichkeit, weil diese in ihrer gegenständlichen Realität nicht befriedigt. Hier zeigt sich eine gegenüber «Volkstaxonomie» und frühantiken Naturkundedefiziten noch einmal verschiedene Differenz gegenüber einem neuzeitlich-reali-tätsorientierten Signifikatensystem: eine poetische Begriffswelt steht darin der mythisch-religiösen nahe; die Grenze zwischen gegenständlichen Beobachtungen und Symbolwahrnahmen ist vor allem in poetisch-religiösen Texten allemal fließend⁵¹.

Schließlich kann die Symbolbedeutung einer Tierbezeichnung deren Funktion, eine Art zu benennen, verdrängen. So ist etwa **šf* II eine Sammelbezeichnung für Wüstenwesen, denen Dämonisches anhaftet⁵², ohne daß wir an eine Artbenennung wie «Wildkatze» o.ä. denken dürfen. Das Lexem begegnet einerseits in Unheilsankündigungen, nämlich Jes 13,21; 34,14; Jer 50,39, zusammen mit anderen Tierbezeichnungen als Paradigma wieder einer gegenmenschlichen Welt (vgl. eventuell Jes 23,13a⁵³) und andererseits in Ps 72,9; 74,14 unter Benennungen von Feinden des Königs und gegenüber der Benennung von Chaosinstanzen. Sie erscheinen in den Unheilsankündigungen zusammen mit *b^enôt ja^anā* «Straußen» und *ʿijjīm* «Schakalen» oder «Inselkobolden»⁵⁴ sowie in Jes 13,21f.; 34,13f. zusammen mit *tannīm*, offenbar ebenfalls «Schakalen», und den halbdämonischen *š^eʿīrīm* «Haarigen», die J. Wellhausen mit den arabischen *ǧinn* verglich⁵⁵; andere in Jes 13,21; 34,11.15 ge-

51 Die Frage, ob es sich bei *b^ehēmôt* und *liw jātān* um die realen Gattungen «Nilpferd» und «Krokodil» oder um mythische Wesen handelt, ist darum trotz des Gewichts, das die Primärbedeutung bzw. die mythische Etymologie der betr. Lexeme und bestimmte Einzelmerkmale in den Schilderungen haben, vielleicht falsch gestellt. Die Primärbedeutung von *b^ehēmôt* als Pluralis eminentiae von *b^ehēmā* deutet darauf hin, daß das Lexem das Dämonische im Tier exemplarisch beschwört; dieses allgemeinere Signifikat erscheint mir wahrscheinlicher als die Annahme, wir hätten es mit einer Hebraisierung von ägyptisch **p³-ʿih-mw* «Wasserring» oder mit einem Platzhalter des ägyptischen Gottes Seth (so Keel, aaO. [Anm. 16], S. 127-40, u.a.) zu tun. Dennoch mag die Theiomorphie versunkener Götter sowohl bei *behēmôt* als auch bei *liw jātān* nachwirken, wobei zu letzterem natürlich an ugar. *ltn* zu denken ist.

52 Vgl. Vf., Art. ʿš, ThWAT VI, 1989, Sp. 987-91, hier zu **šf* II «Wüstenwesen» bes. Sp. 989-91.

53 Falls *ʿijjīm* Jes 23,13a von **šf* II abzuleiten ist, würde diese Glosse zu V. 12 begründen, warum die «Tochter Zion», wie V. 12bβ zu erwarten gibt, auch bei den Kitt(ijj)im keine Ruhe finden wird: «Das Land der 'Kittäer' (so mit den meisten statt *kašdīm*), das ist ein Volk, das nicht mehr besteht; Assur hat es für Wüstenwesen bestimmt». Ist *ʿijjīm* dagegen von *šf* I «Schiff» abzuleiten, so bleibt die Übersetzung von V. 13aγ noch unsicherer: «Assur hat es (*scil.* das Land der Kittäer) für Schiffe(r) gegründet, d.h. bestimmt».

54 Vgl. KBL² s.v. * ʿš II: «die (gespenstischen) Inseleute, Dämonen».

55 *Reste arabischen Heidentums*, Berlin 1927² = 1961, S. 150f.

nannte Arten mögen ganz in das Reich der Fabelwesen gehören, was im Fall der *lîlî* von Jes 34,14 eindeutig ist. – Die *šijîm* von Ps 72,9a können nach dem Kontext auch menschliche Wüstenbewohner sein⁵⁶. Wenn dagegen nach Ps 74,14b cj. dem *‘am šijîm* «Volk der Wüstenbewohner»⁵⁷ der Leichnam Leviathans zum Fraß gegeben wird, stehen in V. 13.14a Fabelwesen des Meeres solchen der Wüste (14b) gegenüber.

3. Ein besonderes Problem stellen noch einmal die zoologischen Genusbezeichnungen als Oberbegriffe dar und natürlich die noch weiter reichenden Generalisierungen bei Tierfamilien- und Tierstämmebezeichnungen. Die abendländische Taxonomie knüpft allgemein an logische Verfahren an, die seit Parmenides und Platon bewußt gepflegt werden; als Begründer einer zoologisch-botanischen Klassifikation nach Genus und Spezies gilt Aristoteles⁵⁸. – Oberbegriffe unterscheiden sich von Einzelbegriffen dadurch, daß ihnen ein Wissen und/oder eine entsprechende Wertung zugrunde liegt, die die betreffende Subsumption bestimmen und bestritten werden können. Oberbegriffe implizieren Urteile; ihre Wahrheit oder Unwahrheit liegt insoweit bereits in ihnen selbst, nicht erst in Prädikationen (Urteilen), die sie erfahren⁵⁹.

Das bekannteste Beispiel für einen zoologischen Oberbegriff, der weiter, weil nach anderen Kriterien, gefaßt ist als der uns geläufige, ist das gewöhnlich mit «Vogel/Vögel» übersetzte *‘ôp* bzw. *šippôr*. Der Begriff *hā‘ôp* Lev 11,13a umfaßt, wie die folgende Liste V. 13b-19 mit *‘a‘tallēp* «Fledermaus» zeigt (vgl. Tempelrolle 48,1 cj.), alle fliegenden Tiere⁶⁰; der folgende Abschnitt V. 20-23 subsumiert unter den Begriff *šārāš hā‘ôp* «geflügeltes Kleingetier», der mehrmals gebraucht wird (20.21.23), die oben erwähnten Heuschreckenarten; *šārāš hā‘ôp* scheint von *hā‘ôp* V. 13 sekundär⁶¹ durch das Attribut *hāhōlēk ‘al-‘arba‘* «der auf vier (Beinen) läuft» (20.21) bzw. *‘ašār-lô ‘arba‘ raglājim* «der vier Beine hat» (23) abgehoben. Ähnlich erscheinen die in Lev 11,13b-19 aufgezählten nicht zu essenden Flugierte in Dtn 14,12b-18⁶² von *kol-šippôr tēhōrā* «alle(n) reinen Flugierte(n)» V. 11 unterschieden; in Dtn 14,20 werden *kol-‘ôp tāhōr* «alle(n) reinen Flugierte(n)» noch einmal *kol šārāš*

56 Neben den *šijîm* erscheinen hier «seine Feinde» (V. 9b), «die Könige von Tarsis», «Inseln, die sagenhaften Könige Südarabiens (10), ja «alle Könige» und «alle Völker» (11); LXX, Aquila, Symmachus und Vulg. denken zu *šijîm* an die Äthiopier, andere wollen *šārîm* «die Feinde» oder *šārājw* «seine Feinde» statt *šijîm* lesen.

57 So ist statt des unmöglichen *l‘ām l‘šijîm* des Masoretischen Textes vermutlich zu lesen; vgl. Vulg. mit *populo Aethiopicum*; zu *šijîm* = «Äthiopier» in Vulg. vgl. Anm. 56.

58 Vgl. Wapnish, aaO. (Anm. 4) S. 32ff. (Lit.); ferner zu Parmenides B. Snell, *Die Entdeckung des Geistes*, Göttingen 1975⁴, S. 223, zu Platon das. 178.

59 Vgl. Vf., *Wirklichkeitswahrnehmung und Sprache*, in Vf., *Mythos - Kerygma - Wahrheit. Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament in seiner Umwelt und zur Biblischen Theologie*, BZAW 200, Berlin - New York 1991, S. 264-309, hier 270.

60 In Dtn 14,18 erscheint die Fledermaus in der Kategorie *šippôr*; s. sogleich. Auch in Hh XVIII 296-299 (MSL VIII 2, S. 143) werden verschiedene Fledermausarten unter die Vögel gerechnet.

61 Vgl. K. Elliger, *Leviticus*, HAT 14, Tübingen 1966, S. 141; die Bemerkung S. 142 zu V. 20 *sub b* ist mir allerdings unverständlich.

62 Das Problem des Verhältnisses von Lev 11 zu Dtn 14 kann hier nicht erörtert werden.

hā'ôp tāmē' «alles unreine geflügelte Kleintier» V. 19, dem aber keine Lev 11,22; Dtn 14,12b-18 entsprechende Liste folgt, abschließend (?) gegenübergestellt. Ein Vergleich von *kol-šippôr tēhōrā tō'kēlū* Dtn 14,11 mit *kol-'ôp tāhōr tō'kēlū* V. 20 – als den beiden Elementen einer Inklusion (?)⁶³ – zeigt, daß *šippôr* und *'ôp* zumindest nach dem vorliegenden Kontext promiscue gebraucht werden können. Die Subsumption sogar von Raubvögeln unter dem Oberbegriff *šippôr* scheint an *'êt šippôr* «Raubvögel (?)» Ez 39,4 eine Entsprechung zu haben, worin *šippôr* allerdings ebenso redundant wirkt wie das folgende *kol-kānāp* «alle(s, was) Flügel (hat)» und wohl auf Glossierung(en) zurückgeht. Meist aber bezeichnet *šippôr* kleinere flugtüchtige Wesen, während bei *špr* Deir 'Allā I 9 wegen der Nachbarschaft zu *dr̄r* «Taube», die sich hier⁶⁴ und in Ps 84,4; Spr 26,2 findet, an eine Speziesbezeichnung, offenbar den «Sperling», zu denken ist⁶⁵.

III.

Die kleine Untersuchung dürfte gezeigt haben, daß eine Nomenklatur wie die der semitischen Tierbezeichnungen samt dem ihr zugrunde liegenden Klassifikationssystem zunächst nicht einem Erkenntnisinteresse folgt, sondern im lebensdienlichen Umgang mit dem Benannten und Klassifizierten, letztlich im Überlebensinteresse seinen Ursprung hat, dem in der Frühantike auch die Ritualobservanz dient. So hat es für das frühantike Leben Bedeutung, reine und unreine Spezies – nach welchen Kriterien auch immer – genau zu unterscheiden, etwa in bezug auf Vogel- oder Heuschreckenarten; daß man den Löwen im Überlebensinteresse differenziert beobachtete und – wiederum: nach welchen Kriterien auch immer – benannte, unterscheidet ihn vom Adler vs. Geier. Dagegen war es für das praktische Leben gleichgültig, ob ein flugtüchtiges Tier wie die Fledermaus nach (modernen) zoologischen Kriterien zu den Vögeln gehört. Schon darum ist das Benennungs- und Klassifikationssystem hinter der betreffenden semitischen Terminologie mit dem auf Carl von Linné zurückgehenden inkompatibel.

Erst langsam ergeben sich, offenbar bei wachsender Distanz der die betreffenden Sprachen und Literaturen tragenden Kollektive von alltäglichen Überlebensnöten, noëtische («weisheitliche») Ordnungsinteressen und/oder ästhetische (poetische) Motivationen. Ob solche noëtisch motivierte Taxonomien, wie es C. Lévi-Strauss in bezug auf die Taxonomien der Indier vermutet, Mittel eines Denkens sind, das zumindest insofern dem unseren entspricht, als es sich von Zufälligkeit und Schematik gleich weit entfernt halten möchte⁶⁶, wäre weiter zu fragen – ebenso, wie Gefühlsbesetzungen, die den betreffenden Lexembedeutungen symbolische Konnotationen vermitteln, mit rationalen Kriterien interferieren.

⁶³ Auffällig bleibt, daß Dtn 14,20f. – ebenso wie V. 3.4b.5.11 – in Lev 11 keine Entsprechung hat.

⁶⁴ Vgl. Anm. 8.

⁶⁵ Vgl. Vf., *Funktion* (Anm. 1), S. 199f.

⁶⁶ *Das wilde Denken*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 14, Frankfurt 1981⁴, S. 49-91.